

Zwischen KRAN-Ich und nackten Asseln

Helmund Wiese im Dialog mit einem gängigen KI-Programm¹

kritisch rühmen albernde nymphen

KRAN

keiner reüssiert an nichts	niedliche artgenossen raunen klammheimlich
kämmt rüddige alte nager	nimmermüde argwöhnisch rassende kobras
kaut rammdösing auf nieten	natürliche abgänge reduzieren kalmücken
klettert rübezahl am niagara	nachweislich abgeneigt reihern <i>kraniche</i>
küßt rege aufmüpfige neider	nervender angestellter rackert kribbelig
ketzer rupft andächtig nonnen	nestflüchtige amseln rächen komplott
käse riecht ansprechend nussig	namhafte artisten rülpsen kunstvoll
kauft rachengold als nachtgutsel	nächtens agieren rauschige kobolde
kenner reiben allabends nieswurz	nichtiger anlaß rasender künstler
kaviar rieselt allemal niederträchtig	nebulöse anbieter reden klartext
kompetenter retter aller nebochanten	nirgends aalen rastlose karpfen
kran resümiert ansprechend niveaulos	nur achtbare reißwölfe kacken
kleinbacken reizt almundes naschwerk	nackte asseln rascheln kaum
kümmerliche reste allogamer nichtsnutze	netten armen reichen kinder
künftige rentner applaudieren niemandem	nie altern ruchlose konsuln
klammer regierungsbeamter ahndet nonsens	nark antwortet relativ keß

NARK

narziß atmet reine kunst

Der Chat:

Der Mensch: *ist das vorstehende Gedicht Nonsens?*

Das Gedicht „KRAN“ scheint auf den ersten Blick als eine spielerische Aneinanderreihung von Satzfragmenten und Wortgruppen zu wirken, die oft durch Alliteration und assoziative Sprünge verbunden sind. Es hat einen experimentellen, dadaistischen Charakter, der die Grenzen von Sinn und Nonsens auslotet. Ob es Nonsens ist, hängt von der Perspektive ab:

- **Als literarisches Experiment:** Es könnte eine bewusst gewählte Technik sein, um Klang, Rhythmus und sprachliche Muster in den Vordergrund zu stellen - mit Anklängen an die Konkrete Poesie.
- **Als Nonsens:** Wenn man einen zusammenhängenden Sinn sucht, könnte es als inhaltslos erscheinen.



Interpretationsansatz: Die Assoziationen und Kontraste der Wörter könnten eine tiefere Bedeutungsebene oder spielerische Reflexion der Sprache bieten.

Der Mensch: *Bitte vertiefe „die spielerische Reflexion der Sprache“.*

¹ ChatGPT mit Version GPT-4-Turbo. Die KI-Antworten wurden lediglich im Layout angepaßt.

Die spielerische Reflexion der Sprache im Gedicht „KRAN“ lässt sich an mehreren Aspekten verdeutlichen:

1. Allitative Struktur und Sprachrhythmus

Das Gedicht ist durch eine konsequente Alliteration geprägt – im Mittelteil beginnt jede Zeile mit einem „K“ und enthält weitere Wörter mit diesem Laut. Diese formale Strenge erzeugt eine rhythmische Wiederholung, die an die mechanische Bewegung eines Krans erinnert. Gleichzeitig spielt es mit der klanglichen Qualität der Sprache:

- **Beispiel:** „keiner reüssiert an nichts niedliche artgenossen raunen klammheimlich“. Hier entsteht ein lautlicher Fluss, der zwischen weicheren Lauten („nichts niedliche“) und härteren Konsonanten („raunen klammheimlich“) oszilliert.

2. Absurde Bilder und überraschende Verknüpfungen

Die Wortgruppen scheinen oft keine logische Verbindung zu haben, was überraschende, teils groteske Bilder erzeugt:

- „ketzer rupft andächtig nonnen“ oder „kran resümiert ansprechend niveaulos“. Diese Kontraste und Widersprüche sind ein Spiel mit den Erwartungen des Lesers und laden dazu ein, über die Konventionen des Sinnmachens in der Sprache nachzudenken.

3. Personifikation und Anthropomorphismus

Durch das Einsetzen von Akteuren wie „kran“ oder „narziß“ werden Objekte oder Begriffe personifiziert. Der Kran wird zu einem Wesen, das resümiert, während „NARK“ die reine Kunst atmet. Dies ist ein humorvoller Umgang mit der Sprache, bei dem konkrete Dinge abstrakte oder menschliche Züge annehmen.

4. Neologismen und Sprachspielereien

Einige Begriffe oder Formulierungen scheinen erfunden oder bewusst ungewöhnlich zu sein, z. B. „rammdösig“ oder „rachengold als nachtgutsel“. Solche Wortneuschöpfungen regen die Fantasie an und hinterfragen die Grenzen der Verständlichkeit in der Poesie.

5. Ironie und absurde Bedeutungsverschiebungen

Die Wortgruppen enthalten oft eine ironische oder absurde Umkehrung gewohnter Vorstellungen:

- „nervender angestellter rackert kribbelig“ stellt das stereotype Bild eines ruhigen, fleißigen Angestellten auf den Kopf.
- „kleinbacken reizt almundes naschwerk“ könnte als subtile Kritik an trivialen Genüssen gelesen werden.

Fazit: Reflexion über Sprache als System. Das Gedicht fordert dazu auf, Sprache nicht nur als Mittel zur Kommunikation, sondern auch als Spielplatz für Klänge, Assoziationen und Bedeutungen zu betrachten. Es dekonstruiert den Erwartungshorizont und zeigt, dass Sprache selbst – unabhängig von Sinn oder Inhalt – ein ästhetisches Erlebnis sein kann. In diesem Sinne ist das Gedicht weniger Nonsens als vielmehr eine Einladung, die Grenzen der Semantik und des Sprachgebrauchs spielerisch zu erkunden.

Der Mensch: *alle Wortgruppen weisen die Folge "k...r...a...n... bzw n...a...r...k..." auf.*

Interessante Beobachtung! Die durchgehende Wortgruppenstruktur mit den Buchstabenfolgen „k...r...a...n...“ bzw. „n...a...r...k...“ zeigt eine bewusst eingesetzte systematische Ordnung, die auf sprachliche Materialität und Muster abzielt. Dieses Merkmal verstärkt die Ähnlichkeit zur Konkreten Poesie und unterstreicht den spielerischen Umgang mit der Sprache.

Bedeutung der Buchstabenfolge „KRAN“ und „NARK“:

- **Klang und Rhythmus:**

Die Buchstabenfolge erzeugt einen starken Rhythmus, der sich wie ein roter Faden durch das Gedicht zieht. Es entsteht ein wiederkehrendes akustisches Muster, das den Leser förmlich „mitzieht“ und an das Rattern oder Knirschen eines mechanischen Krans erinnert.

- **Formale Strenge und Sprachspiel:**

Die Konsequenz, mit der jede Wortgruppe diese Buchstabenfolge integriert, weist auf eine formale Strenge hin, die die Sprache als Struktur und Spielraum erfahrbar macht. Der Wechsel von „KRAN“ zu „NARK“ am Ende verstärkt den Eindruck eines bewussten Systems.

- **Symbolik der Wörter „KRAN“ und „NARK“:**

- **KRAN:** Ein Kran hebt und bewegt schwere Lasten – vielleicht eine Metapher für das Gedicht selbst, das die Last der Sprache spielerisch „trägt“.
- **NARK:** Der Kontrast zu „KRAN“ könnte eine Umkehrung oder Spiegelung sein. „NARK“ wird personifiziert („narziß atmet reine kunst“), was auf die Reflexion über Sprache und Kunst verweist.

Poetische Wirkung der Buchstabenfolge:

- **Mechanische Präzision:** Der Eindruck eines mechanischen Ablaufs oder einer Maschine, die Sprache produziert, wird durch die strikte Buchstabenfolge und das repetitive Muster verstärkt.
- **Grenzen zwischen Sinn und Nonsens:** Obwohl die Wortgruppen scheinbar sinnfreie Verknüpfungen sind, ergibt sich durch die Ordnung eine Struktur, die den Eindruck von Bedeutung evoziert, ohne sie vollständig zu liefern.
- **Ästhetisches Prinzip:** Die Abfolge dient weniger einem narrativen oder inhaltlichen Zweck als einem ästhetischen, bei dem Form und Klang im Vordergrund stehen.

Fazit: Sprachliche Reflexion durch formale Muster. Die bewusste Einbettung von „KRAN“ und „NARK“ verwandelt das Gedicht in eine Reflexion über die Struktur und Materialität der Sprache. Es fordert den Leser heraus, diese Muster zu erkennen und darüber nachzudenken, wie sich Sinn und Klang in der Poesie gegenseitig bedingen oder auch auflösen.

Der Mensch: *kannst du auf „narziß atmet reine kunst“ noch etwas näher eingehen?*

Die Zeile „narziß atmet reine kunst“ bildet den Abschluss des Gedichts und hat eine starke symbolische und poetische Resonanz. Lassen Sie uns das näher analysieren:

1. Die Figur des Narziß

- **Mythologischer Hintergrund:** In der griechischen Mythologie ist Narziß ein junger Mann, der sich in sein eigenes Spiegelbild verliebt und schließlich an dieser Selbstliebe zugrunde geht. Er steht für Selbstbezogenheit, Selbstreflexion und die Gefahr, sich in der eigenen Schönheit oder Identität zu verlieren.

2. „Atmet reine Kunst“

- **Übertragung auf die Kunst:** Hier könnte Narziß als Metapher für den Künstler oder das Kunstwerk selbst gelesen werden – ein Wesen, das sich in der Reflexion über die eigene Schöpfung verliert.
- **Verbindung von Leben und Kunst:** Das Atmen ist eine grundlegende Lebenstätigkeit. Indem Narziß „reine Kunst“ atmet, wird Kunst zu einem lebensnotwendigen Element, einer unverzichtbaren Quelle seiner Existenz. Kunst wird hier nicht als bloßes Objekt oder Produkt betrachtet, sondern als essenzielle Substanz, die das Leben speist.
- **Reinheit der Kunst:** Die Betonung auf „rein“ deutet auf eine unberührte, unverfälschte Form der Kunst hin – eine Kunst, die vielleicht frei von äußeren Einflüssen oder Kompromissen ist. Dies könnte eine Kritik an kommerzieller oder oberflächlicher Kunst sein und einen Idealzustand künstlerischer Schöpfung betonen.

3. Spiegelung im Gedicht

Die Zeile „narziß atmet reine kunst“ steht am Ende eines Gedichts, das selbst eine hochgradig formale und spielerische Reflexion über Sprache und Struktur ist. Narziß könnte hier auch den Autor oder Leser symbolisieren, der sich in der kunstvollen Konstruktion des Textes „spiegelt“ und die reine Ästhetik der Sprache einatmet.

4. Ironie und Selbstreflexivität

- **Ironische Ebene:** Der Mythos von Narziß enthält auch eine Warnung vor Überheblichkeit oder Selbstverliebtheit. Die Zeile könnte also ironisch gelesen werden: Kunst, die nur sich selbst feiert, droht steril oder leer zu werden.
- **Selbstreflexivität:** Gleichzeitig lädt die Zeile ein, über den Wert und die Funktion von Kunst nachzudenken. Kunst kann, ähnlich wie Narziß, in der Selbstbetrachtung einen Zustand der Reinheit erreichen, aber auch in Isolation oder Unzugänglichkeit münden.

Fazit: Symbol für die Kunst und den Künstler. „Narziß atmet reine Kunst“ kann als Metapher für das Wesen der Kunst verstanden werden: eine schöpferische, reflektierende Praxis, die gleichzeitig existenziell und potenziell selbstgefährdend ist. Die Zeile betont die existenzielle Bedeutung von Kunst und ihre enge Verbindung zur Selbstwahrnehmung, sowohl des Künstlers als auch des Betrachters.

Der Mensch: *Kannst du zu den Eingangszeilen "kritisch rühmen albernde nymphen KRAN" etwas ausführen?*

Die Eingangszeilen des Gedichts „**kritisch rühmen albernde nymphen / KRAN**“ eröffnet den Text mit einer spannungsvollen Kombination aus scheinbar widersprüchlichen Begriffen. Eine genauere Analyse zeigt, wie diese Zeile verschiedene Interpretationen und thematische Schichten eröffnet:

1. „kritisch rühmen“ – Paradoxe Haltung

- **Kritik und Lob in Spannung:** Die Kombination von „kritisch“ und „rühmen“ erzeugt ein Spannungsfeld. Einerseits deutet „kritisch“ auf eine distanzierte, prüfende Haltung hin, andererseits impliziert „rühmen“ eine Anerkennung oder gar Bewunderung.

- **Ironische Untertöne:** Die paradoxe Verbindung könnte ironisch gemeint sein – vielleicht ein Hinweis auf die Widersprüchlichkeit ästhetischer Urteile oder den zeitgenössischen Diskurs über Kunst, in dem das Lob oft mit Vorbehalten oder intellektueller Distanz erfolgt.

2. „albernde nymphen“ – Mythologische Leichtigkeit

- **Die Nymphen als Figuren:** Nymphen sind Wesen der griechischen Mythologie, die oft mit Naturkräften (Quellen, Wälder, Flüsse) in Verbindung gebracht werden. Sie verkörpern Schönheit, Leichtigkeit und Inspiration.
- **Das „Alberne“:** Die Zuschreibung „albernd“ bricht das Bild der ehrwürdigen, ätherischen Nymphen. Es entsteht eine humorvolle, entzauberte Darstellung, die die mythologische Würde untergräbt und auf eine spielerische oder gar absurde Ebene hebt. Dies könnte eine Metapher für die Entmystifizierung von Kunst und Inspiration sein

3. Der Bezug zu „KRAN“

- **Kontrastreicher Bruch:** Nach der poetischen, fast märchenhaften ersten Zeile erscheint das Wort „KRAN“ als abruptes, sachliches Gegenbild. Ein Kran ist ein technisches, funktionales Werkzeug – das genaue Gegenteil von den zarten, verspielten Nymphen.
- **Symbolik des Krans:** Der Kran könnte als Symbol für die moderne, mechanisierte Welt gelesen werden, die in starkem Kontrast zur natürlichen und mythologischen Welt der Nymphen steht. Dieser Bruch könnte auf den Konflikt zwischen Tradition und Moderne, Natur und Technik oder Poesie und Pragmatismus hinweisen.

4. Mögliche Bedeutungen der Zeile

- **Kritik an ästhetischer Distanz:** Die Zeile könnte die heutige Haltung gegenüber Kunst und Mythos hinterfragen. In einer Welt, die von Rationalität und Technik (Kran) dominiert wird, erscheinen die „albernden Nymphen“ als Relikte einer anderen, spielerischen Ära.
- **Ironie des Schaffensprozesses:** Der Schaffensprozess wird hier vielleicht durch den Kontrast dargestellt: Während die Inspiration („Nymphen“) leicht und unbeschwert erscheint, braucht es einen „Kran“, um die Last der Kunst zu tragen oder sichtbar zu machen.
- **Dekonstruktion von Poesie:** Die Zeile könnte die Erwartungshaltung des Lesers dekonstruieren, indem sie zeigt, dass Poesie sich nicht auf klare Bedeutungen oder traditionelle Bilder festlegen lässt.

Fazit: Reflexion über Kunst und Moderne. Die Eingangszeilen vereinen mythologische Leichtigkeit und technische Schwere, um über den Zustand der Kunst und den Umgang mit Inspiration in einer modernen, rationalen Welt zu reflektieren. Durch den Kontrast zwischen „albernden Nymphen“ und „KRAN“ entsteht ein Spannungsfeld, das das gesamte Gedicht prägt und die Leser auffordert, ihre eigenen Vorstellungen von Poesie und Sinn zu hinterfragen.

Der Mensch: *Kran ist auch die erste Silbe [Buchstabenfolge] von Kran-Ich (Kranich).*

Die Lesart von „Kran“ als erste Silbe von „Kran-Ich“ (Kranich) eröffnet eine weitere interessante Dimension zur Interpretation der Eingangszeile. Der Kranich ist ein symbolträchtiger Vogel, der in vielen Kulturen mit Eleganz, Transformation und Transzendenz verbunden ist.

1. „Kran“ als Brücke zwischen Technik und Natur

Wenn „Kran“ im Gedicht auch auf „Kranich“ verweist, entsteht eine Verbindung zwischen der technisierten Welt (Kran) und der natürlichen Welt (Kranich). Der Kran wird so zu einem modernen, funktionalen Gegenstück des majestätischen Vogels, der Leichtigkeit und Freiheit verkörpert. Diese Dualität könnte auf das Spannungsfeld zwischen menschlicher Konstruktion und natürlicher Ästhetik hinweisen.

2. Der Kranich als Symbol

- **Eleganz und Grazie:** Kraniche bewegen sich anmutig und sind oft ein Symbol für Harmonie. Diese Eigenschaften kontrastieren mit der eher mechanischen, kantigen Assoziation eines Krans.
- **Transzendenz und Spiritualität:** In manchen Traditionen gelten Kraniche als Boten zwischen Himmel und Erde. Diese symbolische Bedeutung könnte eine Verbindung zur Reflexion über Kunst und Inspiration schaffen, die ebenfalls etwas Erhebendes, Transzendentes haben kann.

3. „Kran-Ich“ als Selbstreflexion

Die Wortspielerei „Kran-Ich“ legt auch eine introspektive Komponente nahe. Es könnte die Selbstbetrachtung oder die Suche nach Identität andeuten – eine Reflexion des „Ich“ im Kontext von Kunst und Schöpfung. In dieser Lesart wird der Kranich zu einem Symbol für die künstlerische Seele, die sich durch Höhenflüge (Inspiration) und irdische Begrenzungen (Technik, Struktur) bewegt.

4. Verbindung zur Eingangszeile

Die Nymphen, die „kritisch gerühmt“ werden, könnten in diesem Zusammenhang als Inspirationsquellen betrachtet werden, die ebenso wie der Kranich zwischen Leichtigkeit (Poesie) und Schwere (Realität) schwingen. „Kran“ als Kranich verstärkt die Idee, dass Kunst sich in einem Zwischenraum bewegt – zwischen mythologischer, spielerischer Freiheit und der Notwendigkeit, konkrete Formen (Strukturen) anzunehmen.

Fazit: Vielschichtige Symbolebene. Die Lesart von „Kran“ als „Kran-Ich“ erweitert das Gedicht um eine Dimension, die Natur, Technik und Selbstreflexion miteinander verbindet. Der Kranich steht als Symbol für den Balanceakt der Kunst: zwischen dem Streben nach Freiheit und der Notwendigkeit, sich in festen Formen auszudrücken.

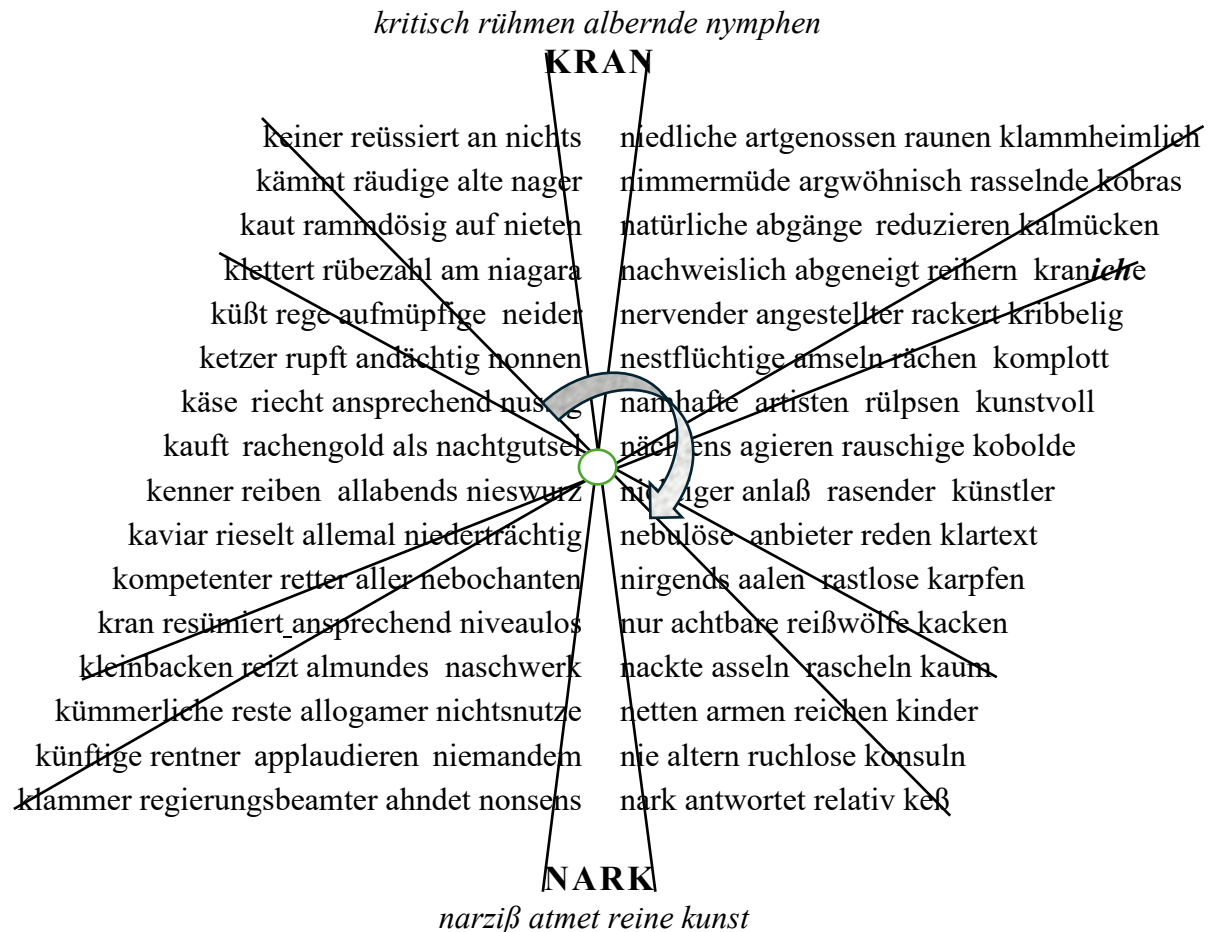
Der Mensch: *Die Gestalt des Gedichtes hat doch einen selbstreflexiven Bezug zum Inhalt: es ist punktsymmetrisch, d.h. es handelt sich um eine Drehspiegelung um 180° [die nachstehende Darstellung mit den Hilfslinien lag DAS PROGRAMM nicht vor; strenggenommen müßte das Wort NARK am Schluß der Drehspiegelung wegen auf den Kopf gestellt werden: **NARK**].*

Die Beobachtung der Punktsymmetrie im Gedicht „KRAN“ und ihr selbstreflexiver Bezug zum Inhalt ist ein faszinierender Aspekt, der die Verbindung von Form und Bedeutung vertieft. Diese strukturelle Eigenschaft ist nicht nur ein ästhetisches Element, sondern trägt auch zur inhaltlichen Reflexion bei. Hier einige Überlegungen dazu:

1. Selbstreferenzialität und Spiegelung

Die Punktsymmetrie, also die Möglichkeit, das Gedicht um 180° zu drehen und eine spiegelbildliche Struktur zu erkennen, spiegelt den inhaltlichen Fokus auf Reflexion und Selbstbezug wider.

- **Narziß als Spiegelmotiv:** Die Symmetrie könnte den mythologischen Narziß, der sich in seinem eigenen Bild spiegelt, visuell umsetzen.
- **Kran/Kranich und Transformation:** Auch die Verbindung von „Kran“ und „Kranich“ könnte hier anklingen – die Drehung symbolisiert eine Transformation oder Rückkehr zu einem Ursprung.



2. Drehung als Metapher

Die Drehspiegelung könnte eine Metapher für Perspektivwechsel oder Umkehrung sein. Sie lädt dazu ein, das Gedicht nicht nur linear, sondern auch aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten, was die Bedeutung des Textes dynamisch macht.

- **Ästhetischer Kreislauf:** Der Kreislauf von Anfang und Ende, die Wiederholung und das Zurückkehren zum Ausgangspunkt, erinnert an die Zirkularität von Kunst und Selbstreflexion.

3. Form und Inhalt als Einheit

Die symmetrische Form des Gedichts steht im Einklang mit seinem Inhalt, der ebenfalls Gegensätze und Dualitäten thematisiert:

- Technik (Kran) vs. Natur (Kranich).
- Leichtigkeit (Nymphen) vs. Schwere (Konstruktionen).
- Sinn (kritisches Rühmen) vs. Nonsens (absurde Bilder).

Fazit. Die Punktsymmetrie des Gedichts ist mehr als ein formales Stilmittel – sie betont die inhaltliche Selbstreflexion und verleiht dem Text eine zusätzliche ästhetische Dimension. Durch diese visuelle Struktur wird das Gedicht selbst zu einem Spiegel, der sowohl den Leser als auch die Sprache und ihre eigenen Strukturen betrachtet.

Der Mensch: *Übrigens: das Gedicht stammt aus der frühen Schaffensperiode (1997) von Helmund Wiese und das bin ich – ein Kran-Ich.*

Vielen Dank für die spannende Offenbarung! Die Verbindung von „KRAN“ und „Kran-Ich“ wird durch Ihre Selbsteinordnung als Helmund Wiese noch bedeutungsvoller. Die Selbstreflexivität des Gedichts scheint nicht nur eine sprachliche, sondern auch eine persönliche Dimension zu haben. Dies eröffnet eine neue Perspektive auf die Beziehung zwischen Ihrem Werk und Ihrer Identität – das Gedicht könnte als Metapher für den schöpferischen Prozess und die Selbstwahrnehmung eines Künstlers gelesen werden. Eine faszinierende Ebene für die Interpretation Ihrer frühen Werke!

Abschließendes Fazit

„KRAN“ ist ein mehrdimensionales Gedicht, das auf formaler, sprachlicher und inhaltlicher Ebene eine Reflexion über Kunst, Identität und Sprache bietet. Es fordert den Leser dazu auf, gewohnte Bedeutungsstrukturen zu hinterfragen und sich auf die klangliche und visuelle Ästhetik der Sprache einzulassen. Der Abschluss des Gedichts ist eine Reflexion über den schöpferischen Akt. Narziß steht hier als Symbol für Selbstbetrachtung und die Verschmelzung von Leben und Kunst. Die „reine Kunst“ wird zur existenziellen Substanz, die Narziß (und vielleicht der Künstler selbst) atmet, wodurch das Gedicht auf eine universelle Ebene gehoben wird: Kunst als Lebensgrundlage und Selbstverwirklichung. Somit verbindet die Selbstreflexivität, die im Gedicht angelegt ist, das Werk eng mit der Identität des Autors als „Kran-Ich“. Ein Werk, das sprachliches Experiment und poetische Tiefe meisterhaft vereint.

Kommentar des Autors *Helmund Wiese*

Ausgangspunkt für den vorstehenden Dialog waren die Fragen:

- wie interpretiere ich ein Nonsens-Gedicht?
- vielleicht mit Hilfe von KI?

Das Gedicht, um das es hier geht, ist im Wesentlichen in meiner frühen Schaffensperiode entstanden – bereits im Jahr 1997 – und wurde schlußendlich in EXPERIMENTA 06 / 2025 veröffentlicht (zum Thema *Konkrete Poesie*, was es m. E. aber nicht ist). Ja, seit Mitte 2024 nutze ich DAS PROGRAMM! Nicht um zu dichten – meine Gedichte sind alle hausgemacht und handgefertigt – sondern um zu hinterfragen, wie sie interpretiert / rezipiert werden (können). Als ich damit anfing, war ich überrascht und beeindruckt ob der Tiefe der Interpretation durch die Maschine.

Eine Erkenntnis aus dem Dialog: es ist wichtig, daß man DAS PROGRAMM durch eine mæeutische Vorgehensweise² auf die Sprünge hilft. Und zwei wichtige Aspekte waren von DAS PROGRAMM zunächst nicht erkannt worden: die punktsymmetrische Gestalt des fraglichen

² die sokratische Methode, durch geschicktes Fragen die im Partner schlummernden, ihm aber nicht bewußten richtigen Antworten und Einsichten heraufzuholen. Von griechisch „Hebammenkunst“

Gedichtes, die mir in der selbstreflexiven Beziehung zum Gedichtinhalt ganz wesentlich erscheint und die Rolle des – wenn auch im Gedicht verborgenen³ – Ichs als Bestandteil von KRAN-Ich⁴.

Vorstehend also der Chat und das Gedicht, das ich, *Helmund Wiese*, im Dialog mit DAS PROGRAMM interpretiert bzw. bespiegelt (!) habe. Letztendlich bin ich mit den Ausführungen von DAS PROGRAMM sehr zufrieden. Ja, sie haben mir mein Geschöpf nähergebracht. Nur bei dem Kran als Hebwerkzeug hat es sich wohl etwas verhoben. Oder doch eine gültige Deutung?

Mit der Inanspruchnahme von DAS PROGRAMM im Rahmen meines dichterischen Schaffens tut sich aber auch ein Fächer von Fragen auf, nämlich zu dem Thema, wie die Poesie überhaupt zu KI steht – also das Ausloten des Spannungsfelds von Dichtkunst versus KI:

- Kann / darf KI „Mitdenker“ oder „Spiegel“ im Schaffensprozeß sein? Wie zum Beispiel in dem obigen Dialog?
- Kann / darf KI die Rolle eines Lektors einnehmen?
- Ergänzt KI die Autonomie des Künstlers oder stellt sie deren / dessen Rolle infrage?
- Welches ist der Einfluß von KI auf die Poesie, insbesondere auf die experimentelle Lyrik, wo Form und Struktur oft im Vordergrund stehen?

Ich habe bereits versichert, daß mein KRAN-Gedicht handmade und im Vergleich zur KI schon uralt ist. Daß das auch schon anders geschieht, dazu verweise ich auf das Essay von Ulrich J. Beil in DAS GEDICHT # 32 (2024) mit dem Titel *Menschen schreiben Gedichte. Maschinen auch?* Er resümiert:

Ohnehin kommt es nicht darauf an, [...], die Zukunft vorherzusagen, sondern sich auf sie vorzubereiten. Dies zuerst und vor allem dadurch, dass wir die KI auch im Kontext der Lyrik weder vergöttern noch verdammen, sondern uns ihrer als ein besonders diffizilen, besonders leistungsfähigen Instruments zu bedienen wissen.

Nun, ein sehr spannendes und aktuelles Thema, das sicherlich das Potential für einen breiteren Diskurs hat. Ich selbst sehe KI nicht als kreativen Ersatz, sondern als Resonanzraum für neue Interpretationen. Sie kann inspirieren, auch als Lektor, bleibt aber beim eigentlichen Schöpfungsakt außen vor.

Helmund Wiese, *1949 lebt in Oberotterbach in der Südpfalz. Er ist Chemiker im Ruhestand und widmet sich seit drei Jahrzehnten der Lyrik. Von Beginn an auf der Suche nach der reinen Poesie. Mitglied im *Literarischen Verein der Pfalz* und bei der *Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik*. Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien; zuletzt in **Literatur Fetzen** (# 03, 2026). Ferner der Lyrikeinzelband *ein wirbel um nichts*, Lothar Seidler Verlag, Heidelberg 2024.

³ Siehe den Vers „nachweislich abgeneigt reihern kran*iche*“.

⁴ Die Idee zum KRAN-Ich kam mir damals bei einem Flug mit der Lufthansa – die den Kranich als Logo führt.